

den inländischen Konsum
mann, der vorzugsweise
igkeit in Stocken gerathen
igen.
häft. Während die Be-
ger lauten und namentlich
Weizen 1—2 Sh. bessere
lage bei stillem Geschäfte
äußerst gedrückte. Es ist
umgesetzt worden, Preise

denz eine steigende; es
zu 31 fl. verschlossen
er „F. d. Ztg.“ (Kizita-
lieferung von 17,000 St.
schriftl. a. d. Tabaks-
Juli: Lieferung von 733
und 1754 Ueberzüge,
Kommission. In Arab,
St. Rohrreden, schreibt.

uli. Heute Vormittag be-
auf 173.60, zurück und
anfängs 198 bis 197.70.
er Haltung. In Nordb.
erkaufordres ausgeführt,
zu niedrigerem Ausgebot
um eine Kleinigkeit billi-
sch, ebenso Grundentla-
st geringer Umlag. Des-
a wie gestern.
entigen telegrafirten
Avance um ca. 1/4 Pro-
zent um 3/4, Bankaktien
Devisen London um eine

am 10. Juli 1861.
SO 75
attpapiere in Wien
861.
68.75
80.55
749.—
174.30
137.75
138.60
6.58

Buchhandlungen zu
dscheider,
geschwind
arzt,
Ursachen und Heilung
W. Ammon. Mit
Tennecker.
in Frankfurt a. M.

uli 1861.
Geld Waare
40 fl. 36.50 37.—
gr. 20 „ 22.25 22.75
20 „ 25.75 26.25
10 „ 14.75 15.—
Monat).
fl. holl. — — —
fl. südd. 117.25 117.50
fl. südd. 117.50 117.75
M. B. 103.25 103.50
T. — — —
St. 138.75 139.—
138.50 138.60
es 54.70 54.80

Sicht.
Wall. P. — — —
nten.
19.05 19.06
6.56 6.58
6.55 6.57
11.07 11.09
19.15 19.20
11.34 11.36
11.70 11.75
13.95 13.98
2.8 2.8
137.50 137.75

opt. I. 5 1/2 — 5 3/4
II. u. I. S. 6 1/2 — 7 1/2
für Wechsel
Tage 5
für läng. Sicht.,
Effekt-Vorsch. 5 1/2
Coupon 137.50 — 137.75

ischen Neugebäude.

Pränumerations-Preise:
für Arab:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 60 fr.

Arader Zeitung.

Redaktion
im Winter'schen Neugebäude, 1. Stod.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, 5. Goldscheider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“ und
dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 169. Samstag den 13. Juli 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

Telegramm
der
„Arader Zeitung.“
Pest, 12. Juli. Ein Extrablatt des
„Sürgöny“ dementirt die von „Adök
tanuja“ heute gemeldete Abdankung
Majláth's.
(Aus dem Abendblatte wiederholt.)

Zur Tagesfrage.
* Arab, 12. Juli. Ein Wiener Telegramm von
gestern Abends meldet: „Die Konferenzen der Hofkanzlei
über das Antwortschreiben wurden heute nach fünfstündiger
Sitzung geschlossen. Die ausgearbeitete Vorlage
ward lithografiert an die Mitglieder der Ministerkon-
ferenz vertheilt.“ Die ungarische Adressfrage ist somit in
das letzte und entscheidende Stadium getreten, indem das
Elaborat der Hofkanzlei jetzt der Verathung des Gesamt-
ministeriums unterzogen wird, um dann der Sanction des
Kaisers unterbreitet zu werden. Der eigentliche Kampf
zwischen den ungarischen Regierungsmännern und den Mi-
nistrern des Gesamtstaates wird demnach erst jetzt begin-
nen und von dem Ausgange desselben wird es abhängen,
inwieferne den Wünschen der ungarischen Völker Rechnung
getragen werden soll. „Die ungarische Regierungspartei“,
schreibt man uns aus Wien, „wird das Resultat ihrer
Arbeit gleichsam als ein Ultimatum betrachten, und
vorausichtlich wird in dem Entwurfe der Hofkanzlei das
Diplom vom 20. Oktober einen Platz finden, um die Lö-
sung nicht ganz unmöglich zu machen. Wie wir gestern
angedeutet haben, werden in der nächsten Gesamtminister-
konferenz die zwei Entwürfe, der des Baron Bay und
der des Hrn. v. Schmerling „aufeinander schlagen“. Der
Entwurf des Staatsministeriums scheint übrigens schon
längere Zeit fertig zu sein. Es verlautete nämlich, gleich
nachdem Deak seine Adresse vorgelegt hatte, daß Hr. von
Pethaller, früher Landesgerichtsrath unter Hrn. von
Schmerling, eine motivirte Antwort abzufassen beauftragt
worden ist, und dieses Schriftstück soll nun, mit einigen
Abänderungen, von den deutschen Ministern acceptirt wor-
den sein.“ — Eine ähnliche Mittheilung macht auch das
gestrige Abendblatt des „Wanderer.“

In Folge der Gerüchte, daß im königl. Reskript der
1847er Zustand als Ausgangspunkt angenommen werden
soll, spricht sich in den heutigen Pester Blättern große
Besorgniß aus, und werden noch einmal die Argumente
reinnirt, die für die 1848er Gesetze vorgebracht wurden.
V. Sigmund Kemény verlangt im „P. Napló“ die
unbedingte Anerkennung derselben. Er setzt die
hohe Bedeutung der früheren Grundgesetze auseinander,
und fährt dann fort: Wer neben 1723 und 1791 nicht
1848 dulden will, der will zwar im Prinzip die selbstän-
dige Regierung Ungarns, die Personal-Union aufrecht er-
halten, aber er setzt an die Stelle der Legalität die Dis-
kretion, und zwar die unausführbarste Art der Diskre-
tion, die nämlich, welche durch ein früheres Jahrhundert,
das neue Jahrhundert von seinem geselligen Standpunkt
verdrängen will. Wer die Verordnungen vom 20. Okto-
ber und 26. Februar, sei es mit 1791, sei es mit 1847,
vereinbaren will, welches nur ein schwacher Abglanz von
1791 ist, oder gar mit 1848, der beabsichtigt den wichti-
gen Theil der Autonomie Ungarns an Oesterreich zu
übergeben, und stellt durch diese Schwächung auch den
Verlust der übrig gebliebenen autonomen Rechte bei der
ersten kritischen Gelegenheit in die sicherste Aussicht. Diese
Ideen, diese Erfahrungen und Ahnungen bewirkten zusam-
men, daß Ungarn, als es nach 12jährigem Schweigen zum
ersten Mal Gelegenheit gewann sich frei zu äußern, mit
einer in der Weltgeschichte nur sehr selten vorkommenden
Einstimmigkeit sich für 1848 äußerte. Es verlangte 1848,
weil dies der legale Zustand ist, und weil es die einzige
opportune, die allein ausführbare, die einzige haltbare
Situation ist. Die Nation glaubte weder, daß 1848 voll-
endet, noch daß es in seinen Einzelheiten unabänderlich
sei, aber durchdrungen vom Geiste der Gerechtigkeit und
der gesunden Politik, verlangte sie vor Allem die Rehabili-
tation, und nach dieser war sie freudig bereit, etwaige
zweckmäßige Aenderungen vorzunehmen. Das war die
Tendenz der Bestrebungen der verstorbenen 8 Monate.

In einem andern Artikel des „P. Napló“, der die
von Wien aus erwartete Entscheidung zum Gegenstand
hat, heißt es unter Anderem: Wenn die Idee der Kon-
sistenz der Monarchie lebensfähig ist, so wird das ungar.
Königreich im vollen Glanz seiner Krone wiederhergestellt,
wenn sie es nicht ist, so haben wir chaotische Verwirrung
vor uns. Wir wagen auch zu behaupten, daß heute der
Herrscher und die Nation noch vollständig über die heilige
Krone Ungarns verfügen; ob wir morgen Herren unseres
Geschicks sind, das kann nur Gott sagen. Die pragmat.
Sanction ist heute noch der Grundvertrag, auf den sich
der Herrscher und die Nation berufen können, wie sich
auch in der That der König und mit der Innigkeit des
Glaubens der Landtag einstimmig darauf berufen hat.
Ob die pragmat. Sanction eine Wahrheit oder nur eine
Reliquie der Nationalgeschichte sei, das wird dieser Tage
in Wien entschieden. Wir legen auf die sittliche Ord-
nung des Weltlaufs großes Gewicht. Es beruhigt uns

der Glaube, daß man dieselbe nicht ungestraft zerreißen
kann. Wir sind auch tief überzeugt, daß, wenn diese
Ordnung von oben angegriffen würde, die Wirkung hier-
von die Gesellschaft noch mehr erschüttern würde, als was
immer für Volksempörungen. Wenn sich daher jetzt Je-
mand — wie das so viele thun — mit der Frage plagt:
Was wird man in Wien mit der ungarischen Frage thun?
so möchten wir ihn mit unserer Ueberzeugung beruhigen, daß
es in dieser Sache nur eine moralische Möglichkeit gibt. Die
moralische Basis, auf welcher der Bestand Oesterreichs
beruht, ist die Heiligkeit der Verträge, die Lega-
lität, die im höheren Sinne genommene Konser-
vation. Kann Oesterreich seine moralische Basis selbst zer-
stören? Das können Oesterreichs Feinde rathen, kann kurz-
sichtige Politik sagen, können ungeschickte Freunde verlan-
gen, das kann aber nicht der Herrscher thun.

Das „P. S.“ macht in seinem gestrigen Landtags-Dia-
rium die Bemerkung, daß mehrere Mitglieder der „Schluß-
partei“ den „P. R.“ angeloblich wegen seiner gemäßigteren
und nachgiebigeren Haltung, der Redaktion zurückgeschickt
haben und zweifelt nicht daran, daß der dem Gesetze allein
verantwortliche Redakteur auf dieses sonderbare, terroristische
Verfahren mit gewohntem Takte geantwortet haben wird. —
Das gedachte Blatt spricht aber zugleich sein Bedauern dar-
über aus, daß seit diesem Vorfall das „P. R.“ die Seiten
wieder straffer anzieht und neuerlich die ausschließliche Basis
von 1848 betont, als ob nur innerhalb derselben die Existenz
unserer alten Verfassung und eine staatsrechtliche Lösung mög-
lich wäre. Wer da glaubt — fährt das gedachte Blatt fort
— daß Derjenige, welcher viel verlangt mehr bekommt“,
vergibt, daß durch übertriebene Forderungen leicht die Unter-
handlung scheitern und der günstige Moment verloren
gehen könnte.

Arab, 12. Juli. (Zur kroatischen Frage.)
Die ungetheilte Aufmerksamkeit, welche man der Entwic-
kung der ungarischen Angelegenheit zuwendet, läßt die
wichtigen Vorgänge auf dem kroatischen Landtage in den
Hintergrund treten. Schon durch längere Zeit zieht sich
die General-Debatte über die ungarische Unionsfrage hin
und ist erst am 10. d., wie bereits telegrafisch gemeldet,
geschlossen worden. Bekanntlich liegen drei Hauptanträge
vor: der des Zentral-Ausschusses, des Agrar-Deputir-
ten und einer von Kvaternik. Der Antrag des Agrar-
Deputirten, welcher zwischen beiden Extremen die Mitte
hält, hat die Aussicht, die Majorität zu erhalten. Außer-
dem wird über die Frage der Aufhebung des Grenzinsti-
tutes in irgend einer Weise abgestimmt werden. Höchst
bemerkenswerth ist, wie die Grenzdeputation selbst sich in
der Sitzung v. 8. d. Mts. zu dieser Frage stellte. Wir
theilen hier den Inhalt einiger einschlägigen Reden mit:
Herr Vego vic (Grenzvertreter) sagt, daß das Di-
plom vom 20. Oktober kein Land von den Wohlthaten
der konstitutionellen Freiheit ausgeschlossen, deshalb sei es
ungerecht, daß das übrige Oesterreich von der Sonne be-
schienen, die Grenze aber vom Eise vernichtet werde. Er
will nicht ausführlich darüber sprechen, denn es ist be-
kannt, die Armee debattirt nicht.

Er hat hier gehört, daß Alles für die Union mit den
ungarischen Völkern sei; auch er wäre bereit, ihnen die
Hand zu reichen, aber als Grenzer könne er dies nicht
thun; weder der Verband mit Pest noch mit Ungarn hilft
etwas, so lange die Grenze unter soldatischer Regierung
stehe. Alle, die dem Kaiser sagen, daß die Grenze zufrie-
den ist, betrügen ihn. So oft getäuscht, glaubt die Grenze
jagt Niemand mehr als dem Kaiser und hofft, daß er ihr
ihre Rechte geben werde. Er stimmt für den Antrag des
Zentralausschusses, aber nur unter der Bedingung, daß
die Verfassung vom 20. Oktober auch auf die Grenze
ausgedehnt werde und ein besonderes Komité den Antrag
in diesem Sinne abändere.

Herr Maradic schildert ausführlich die traurigen
Zustände in der Grenze, deren Wünsche doch so billig sind
und Niemanden schaden, indem sie bloß auf Gleichberech-
tigung hinielen. Bezüglich der Union mit Ungarn ist er
für den Antrag des Zentralausschusses mit Hinweglassung
des Wortes „unbedingt“.

In demselben Sinne sprechen die Grenzvertreter H.
Trbovic, Bukovic, der nebenbei eine im Sinne Kva-
ternik's abgefaßte Adresse an Se. Majestät verlangt und
Luger. Letzterer will den Weg nach Wien wählen, aber
nur um auf den Gräbern der dort für den Thron ge-
fallenen Grenzer zu weinen und ihnen ein Monument
aufzustellen, und um weiters den Kaiser zu bitten, daß
er der Grenze die Rechte des dreieinigigen Königreiches er-
theile.

Herr Tomislav Cuculic verteidigt in einer länge-
ren Rede die Gründe, aus welchen der Zentralausschuß
seinen Antrag so und nicht anders formulirt.
Der Grenzvertreter Herr Stipetic erklärt sich gleich-
falls für diesen Antrag; in Bezug auf die Grenze ist er
jedoch der Ansicht, daß sie auch, wie sie jetzt ist, weiter
bestehen könne, und man diesfalls neue Verordnungen von
Wien abwarten solle, welche Aeußerung Zeichen der Un-
zufriedenheit hervorruft.
Herr Stipetic, fügt die offizielle „Agrar- Ztg.“,
der wir dieser Bericht entlehnen, hinzu, wurde beim
Hinausgehen aus dem Sitzungsgebäude von dem Publi-
kum durch Zischen, Pfeifen und Nachwerfen eines Stei-
nes insultirt.

B. Pest, 11. Juli. Die Einzelheiten über den
Empfang der beiden Landtags-Präsidenten, so wie sie eben
Gestern gestern dem Unterhause in seinem Bericht vor-
legte, sind auch Ihnen bereits bekannt geworden; nichts-
destoweniger glauben wir auf dieselben doch zurückkom-
men zu sollen, weil dieser Empfang der Schlüssel zu der
momentan hier herrschenden Stimmung ist. Im allgemei-
nen deutet man die Vorgänge in Wien günstig und
glauben sich die Optimisten zu der Annahme berechtigt,
nach einem so freundlichen Empfang dürfe Ungarn die
Erfüllung aller seiner Wünsche erwarten. Man spricht
weil dem Empfange seiner der Herren deutschen Minister
bewohnte; weil irgend ein müßiges Auge Herrn von
Schmerling im Vorzimmer gesehen haben will, von dem
Sturze des Ministeriums; läßt das Februarpatent beisei-
tigen und die freundlichste Sonne über Ungarn mit den
Strahlen der 48er Verfassung leuchten. Deduktionen in
ähnlichem Sinne finden wir nun urplötzlich dort, wo die
Schwarzseherei vor ein Paar Tagen noch ex professo
betrieben wurde. Es will uns bedünken, diese Herren,
die noch vor ganz kurzer Zeit „schwarz in schwarz“ sahen
und heute plötzlich den Himmel voller Geigen sehen, wer-
den noch verschiedene Male ihre Anschauung zu wechseln
haben, im Publikum aber wird man ermüdet, derart,
einem schwanken Rohre gleichen den Propheten über-
haupt Glauben zu schenken.

Aufrichtig müssen wir gestehen, der Bericht über den
Empfang der Landtags-Deputation kann in uns den
Glauben an eine baldige, freundliche Lösung der zwischen
Ungarn und der Regierung obshwebenden Differenzen
nicht hervorrufen, da wir nirgends davon auch nur
eine Andeutung entdecken, daß Se. Majestät dem bis-
herigen Regierungsprinzip entsagen wolle; im Gegentheil,
daran festzuhalten hat Er erst vor einigen Tagen aus-
drücklich der bekannten Reichsraths-Deputation verspro-
chen. Es liegen ferner auch keine Anzeichen darüber vor,
daß die Stellung des Ministeriums sehr alterirt wäre,
um aus dem etwa zu erwartenden Rücktritt desselben auf
einen Prinzipienwechsel schließen zu können.

Daß Se. Majestät die Deputation in der Uniform
des seinen Namen führenden Husaren-Regimentes empfan-
gen; ungarisch mit den Herren gesprochen und von keinem
der deutschen Minister umgeben war — man darf übri-
gens nicht vergessen, daß Graf Szécsen Mitglied des
Ministeriums ist — dies sind zwar äußerliche Beweise
einer freundlichen Gesinnung, aber es liegt in dem Gan-
zen gar nichts von irgend einer politischen Bedeutung.
Es ist dagegen dem Unterhause, d. h. dem denfenden
Theile desselben, keineswegs ein Wort in der Rede des
Kaisers entgangen, welches allgemein eine gewisse Bitter-
keit hervorrufen mußte.

Als nämlich das königl. Reskript, womit die frühere
Adresse zurückgewiesen, dem Hause zur Verathung vorlag
und darauf mit vollkommener Einstimmigkeit beschlossen
wurde, dem Wünsche Sr. Majestät zu genügen und die
unveränderte Adresse Deak's hinaufzusenden, da glaubte
der Landtag in diesem Aufgeben der bisherigen Stellung
einen freien Entschluß und zwar zu dem Ende gefaßt
zu haben, daß Se. Majestät erkenne, wie hier im Lande
wohl ein Regierungs-Prinzip gehaft sein könne, die Person
des Monarchen aber stets ein Gegenstand der höchsten
Verehrung sei und bleibe. Dieser freie Entschluß,
der eine Brücke der Verständigung bilden sollte, wird nun
von Sr. Majestät als — „kötöles kézség“ bezeichnet.
Wir müssen es ansprechen, daß das Wort „kötöles“ die
Freude, welche schon nach werden wollte, wie mit einem
kalten Sturzbad übergoßen und zurückgedrängt hat und
daß die weiter sehenden, nicht von Illusionen lebenden
Politiker mit einer gewissen Besorgniß der Antwort des
Kaisers entgegensehen. Wir dürften darüber schon in den
nächsten Tagen zu berichten haben. (So wenig auch wir
die Situation mit allzu optimistischen Augen ansehen, eben
so wenig aber können wir die pessimistischen Anschauun-
gen uneres geschätzten Korrespondenten theilen. Wir ver-
trauen einfach dem bewährten Patriotismus und der
Staatsklugheit jener Männer, welche gegenwärtig an der
Spitze der ungarischen Regierung stehen und hoffen, daß
es ihren Bestrebungen, trotz aller ihnen gegenüberstehen-
den Hindernisse, dennoch gelingen werde einen das Land
befriedigenden, friedlichen Ausgleich zu Stande zu bringen.
N. d. Redaktion.)

Pest, 12. Juli. Das heutige „N. Szabó“ tritt für
die unbedingte Emanzipation der Juden in Ungarn in die
Schranken und sagt unter Anderem in Hinweis auf die
von den Gegnern derselben vorgebrachten Argumente:
„Die Freunde der bedingten Emanzipation lieben es, die
gemischte Ehe zu erwähnen; — möge man doch erst ein
Gesetz freieren, welches die gemischte Ehe fakultativ möglich
macht, das dem Sinn der Glaubensfreiheit vollkommen
entspricht und das immer den gezwungenen oder künstli-
chen Proselytismus von beiden Seiten ausschließt; wir
werden sehen, an wem es fehlen wird, das Gesetz zu be-
nützen, an den Juden gewiß nicht. Erst nach der voll-
kommenen gesetzlichen Emanzipation ist die soziale Eman-
zipation der Juden möglich; wer der vollständigen und
unbedingten Emanzipation der Juden entgegen ist, der will
ihre gesellschaftliche Emanzipation unmöglich machen, der
will die Judenfrage unpopulär machen, der will, daß der
Jude geistig und materiell verkrüppelt, verdorben und er-
niedrigt werde, damit man an ihm etwas zu tadeln habe,
der rednet auf die Wirkung der Schande, von welcher
Jean Paul mit so tiefer Wahrheit sagt: „Die Schande
ist der kalte Orkus des innern Menschen, eine geistige

Hölle ohne Erlösung, wo der Verdammte nichts mehr werden kann, als ein Teufel mehr. — Der Artikel ist von Moriz Munk unterzeichnet.

Venedig, 8. Juli. Die Aufregung, welche durch die bereits gemeldete Sperrung von Kaffeehäusern, deren Mehrzahl übrigens bereits wieder eröffnet wurde, und das Losbrennen einiger Kanonenschläge hervorgerufen wurde, gewann noch mehr Nahrung dadurch, daß dieser Tage im hiesigen Land-Arsenale und einem Militär-Heimmagazine auf der Giudecca Feuer ausbrach, welches zwar sehr bald gelöscht wurde, jedoch Anlaß zu der Vermuthung gab, daß das Feuer absichtlich angelegt worden sei. Endlich ist auf bisher unerklärliche Weise in der Nähe des Arsenal's eine Granate geplatzt, welche zwei Personen verwundet haben soll. Grund genug für die Venezianer, die tollsten Konjekturen an diese Vorfälle zu knüpfen. Politische Schwarzseher gehen schon so weit, von einer Verschwörung zu sprechen, welche mit den letzten republikanischen Bewegungen in der Lombardei und in Genua im Zusammenhange stehen soll. Wir theilen diese Ansicht nicht im entferntesten, und halten all das Vorgefallene für Privat-Kanonen einzelner Agitatoren, denen gewiß keine weitere politische Tragweite zuzuschreiben ist; soviel aber bleibt wahr, daß durch diese Kleinigkeiten die Stimmung sehr erregt und den Interessen Venedigs tiefe Wunden geschlagen werden können; denn wenn sich solche Szenen wiederholen, wird wieder das Lebenselement Venedigs, der Fremdenverkehr, trocken.

Heute Vormittags hat im hiesigen Dogenpalaste die öffentliche Schlussverhandlung über den Marine-Unterschiedsprozess vor einem fünfrichter-Kollegium begonnen. Auf der Anklagebank sitzen 12 Männer, meist dem Handelsstande Venedigs angehörig, welche der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt und der Theilnahme an der Veruntreuung und Betrug angeklagt werden. Die Anklageakte ist sehr voluminös, und der Vortrag derselben durch den Staatsanwalt dauerte nahezu zwei Stunden.

Vize-Admiral Freiherr v. Dahlerup hat gestern die Leitung des Marine-Oberkommandos übernommen, und wird nächstens zur Besichtigung des hiesigen Marine-Etablissements hier erwartet. Wie in maritimen Kreisen verlautet, wird Vizeadmiral Baron Dahlerup definitiv das Marine-Oberkommando übernehmen, Erzherzog Ferdinand Max aber zum General-Inspektor der Marine ernannt werden. Der Vizeadmiral hat die beiden Panzerfregatten schreitend rasch vorwärts, und dieselben dürften Ende künftigen Monats bereits vom Stapel laufen können.

Man spricht seit einigen Tagen sehr viel von einer Standesheraushebung der II. Armee und behauptet, daß dieselbe in kurzer Zeit in Vollzug gesetzt werden wird. Worauf sich diese Nachrichten basiren, können wir nicht erklären, da der Stand der italienischen Angelegenheiten keineswegs ein derartiger zu sein scheint, um an eine Reduzirung der österreichischen Streitkräfte in Italien ernstlich denken zu können.

Wie es heißt, wird H. M. Ritter v. Benedek am 15. d. M. seine Baberereise antreten und für die Dauer seiner Abwesenheit Erzherzog Albrecht das Kommando der II. Armee führen. Auch der General-Artillerie-Direktor der II. Armee, Erzherzog Wilhelm, wird nächstens eine mehrwöchentliche Urlaubreise antreten. (Presse.)

N u s l a n d.

Paris, 8. Juli. Morgen findet in Fontainebleau der erste Ministerrath unter dem Vorsitze der Kaiserin statt. — Das heute hier verbreitete Gerücht, der Kaiser sei plötzlich aus Vichy nach Paris gekommen, soll nicht begründet sein. — Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde sollen jetzt doch nach Amerika gehen. Der Kaiser hält darauf, daß sich auch einmal ein französischer Prinz jenseits des Ozeans zeige. — Heute Abends speisen die Gesandten des Königs von Siam beim Minister des Aeußern. — Der Herzog von Malakow (Belissier) begibt sich nach Vichy, wo er sich mit dem Marschall Randon wegen der algerischen Angelegenheit besprechen will. Außerdem soll eine große Marschalls-Konferenz stattfinden und Belissier erst nach dieser nach Algerien zurückkehren.

Eine bei Dentu erschienene Broschüre: „Die letzten Tage des ottomanischen Kaiserreiches“, welche eine Konföderation der christlichen Völkerschaften des türkischen Reiches vorschlägt und prophezeit, ehe ein Jahr vergehe, werde in der Sophienkirche wieder die Messe gelesen werden, erregt ihres Verfassers wegen Aufsehen. Dieser ist nämlich der bekannte Kapitän Magnan, welcher der französischen Schiffahrt die untere Donau zu eröffnen suchte, und der als ein revolutionärer Agent für die Donau-Fürstenthümer gilt. Man glaubt daher, die Broschüre hätte größere Tragweite, als auf den ersten Augenblick zu vermuthen wäre. — Man sagt, die portugiesische Regierung werde den Herzog von Salanba an die Stelle des Marquis Pavia nach Paris senden, um sich auf diese Weise der unangenehmen Persönlichkeit zu entledigen.

London, 9. Juli. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Turin vom gestrigen Tage gemeldet wird, hatte der Bürgermeister jener Stadt aus London ein von dem dortigen Vordeputirten unterzeichnetes Schreiben empfangen, welches die Subskriptionsliste der Engländer enthält, die für das Cavour-Denkmal gezeichnet haben. Unter den Subskribenten befinden sich Lord Palmerston, Lord John Russell, andere Minister und hervorragende Mitglieder des Adels, der Geistlichkeit, des Parlaments, des Vorstandes der Bank von England, des Heres, der Kriegsflotte, sowie Vertreter der Kunst und Literatur.

Aus **Turin** d. 6. d. M. wird geschrieben: Am dem Rauben und Brennen im Neapolitanischen rasch ein Ende zu machen, soll Ponzia di San Marino, der die Strenge liebt, bei Ricasoli um Vollmacht nachgesucht haben, im ganzen Süden den Belagerungszustand zu erklären, dieser ihm jedoch entgegengekommen, sein Vorgesänger Cavour sei von jeder gegen Ausnahme-Maßregeln gewesen, und auch er, Ricasoli, liebe keine Maßregeln, die außer dem Kreise der Verfassung lägen. Dagegen hat Ricasoli dem General-Gouverneur für die Umgegend von Neapel den General Binelli bewilligt. In Neapel hat man sich durch die Papiere, die bei einem verhafteten Offizier gefunden wurden, überzeugt, daß die Reaktion eine Anzahl von Personen in Stadt und Land förmlich in Tagelohn genommen und täglich auszahlen läßt; man fand die Liste der Angeworbenen, sowie das Verzeichniß des Soldes, der ihnen jeden Tag auszahlt wird.

Auch unter den Arbeitern in Neapel, die plötzlich die Arbeit einstellten, hat die Regierung Verhaftungen vorgenommen lassen. Je offener die Reaktion sich zu dem Ban-

denweisen bekemnt, desto dringender wird die Lösung der römischen Frage; denn die Italiener sind überzeugt, daß das Geschwür, welches den neuen italienischen Staat aufzufressen droht, um so gefährlicher wird, je länger und unumwundener die päpstliche Regierung dem bourbonischen Hofe Schutz und Unterstützung verleiht, und je ungenügender sie dies im Schutze französischer Bajonnetten thut kann.

Turin, 6. Juli. Garibaldi erfährt seinerzeit, daß ihn die Bewohner Mantua's zu ihrem Abgeordneten gewählt hätten; da ihm aber jedes Nähere über diese Wahl fehlte, so erwähnte er derselben mit keinem Wort. Jetzt aber, da er erfahren hat, daß die Wahl wirklich unter dem Einfluß einer großen Anzahl Stimmberechtigter, im geheimen Komitè, stattfand, hat er folgendes Dankschreiben an die Mantuaner gerichtet:

Caprera, 27. Juni. — Von den Adressen und Ernennungen, welche ich in letzter Zeit empfangen habe, ist meine Ernennung zum Abgeordneten im National-Parlament diejenige, welche unbestreitbar meinem Herzen am theuersten ist, und welche mir den meisten Stolz einflößt, eine Ernennung, womit mich euer unglücklicher, aber tapferer Mitbürger von Mantua geehrt haben. Das Vaterland Belmonti's und Tausender von Märtyrern der nationalen Sache sollte denjenigen, welche darüber erröthen, ihre Freiheit dem Fremden zu verdanken, mehr Eifer verleihen, sich selber zu befreien. G. Garibaldi.

Rom, 2. Juli. Der „N. Z.“ wird von hier geschrieben: Am Abend des St. Peterstages fand unmittelbar nach dem Schluß der Girandola ein Tumult im Corso statt. Als die Volksmenge von der Piazza del Popolo heimkehrte, wurde gegenüber St. Carlo in einem im Bau begriffenen Hause ein Transparent sichtbar, darstellend einen Genius, welcher Viktor Emanuel auf dem Kapitele trönt. Bengalische Flammen entzündeten sich. Man rief: Es lebe Italien, es lebe die Hauptstadt Rom! Ein Trupp Polizeisoldaten hieb auf die Vordringenden ein, aber ein Dolchstoß streckte einen Soldaten tödtlich nieder. Das Volk verließ sich, kein weiterer Exzeß fand statt. Der Todte wurde gestern unter Begleitung des päpstlichen Militärs durch eine dichte Menschenmenge von seinen Waffenbrüdern feierlich zur Gruft getragen. Man hat den Mörder gleich auf der That gefaßt, wobei französische Soldaten behilflich waren.

Dieser Vorfall mag immerhin lehren, wie die leidenschaftliche Ungeheiß der Volkspartei wächst. Die Spannung der Gemüther ist in diesen heißen Tagen auf einen hohen Grad gestiegen, nachdem die Anerkennung Italiens durch Frankreich die Katastrophe in dieser römischen Trauerpiel bezeichnet hat, nach welcher, wie es scheint, die Dinge dem großen Schlußakt des Dominium Temporale schneller zustritzen werden. Es ist die allgemeine Ansicht der Nationalen in Rom, daß der Zeitpunkt der Räumung der Stadt und des Einzugs der Italiener bereits festgesetzt ist, und daß er noch vor dem Winter eintreten werde. Sollte dies geschehen, so gebe der Himmel, daß der Fall Roms ohne Blutvergießen vor sich gehe. Wenn ein anarchischer Augenblick nicht vermieden werden könnte, so würde ein wüthender Kampf zwischen dem Volk und den Quaren, den Schweizern und Carabinieri erfolgen, welche entschlossen sind, auf den Trümmern des weltlichen Papstthums tapfer zu kämpfen.

Wird die tausendjährige Troja, die heilige Burg der Päpste wirklich fallen? Je näher diese große Frage ihrer Entscheidung rückt, desto mehr regt uns, die wir in Rom leben, eine so ungeheure Vorstellung auf. Wenn das Papst-

Fenilleton.

Ein Edelmann aus der neuen Schule.

Ungarische Dorfnebel

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung. — S. Nr. 168.)

Um den schätzbaren Leser mit der Persönlichkeit der beiden Letzteren vertrauter zu machen, führe ich ihm den Einen als angehenden Doktor der Heilkunde auf, während er den Andern — aus einer Anspielung im letzten Kapitel — ohne Zweifel als Schulamtskandidaten bereits erkannt haben wird.

Als vom Pfarrherrn in würdiger Weise ein Toast auf das Wohl des Gezeierten ausgebracht wurde, in den die Gäste, besonders aber der junge Doktor, mit voller Seele einstimmten, nahm der Letztere das Wort und sprach:

„Ich bin von Hans aus kein Freund von Toasten, meine Herren! Denn sie sind in den meisten Fällen theils die Symptome, theils die Resultate einer Champagner-Krise: eitel Geschwätz, in dem der Galimathias nur zu oft die Hauptrolle spielt; — man stempelt nach einer fetten Mahlzeit und beim schäumenden Glase den Schurken ohne Skrupel zum Ehrenmann, den Wucherer zum Heiland der Armen und den Schafskopf zum Genie, ja es ist gar nichts Seltenes, meine Herren! daß man in der Champagner-Verzückung Individuen ein rührendes Bivat! bringt, die man im nüchternen Zustande recta via zum Teufel wünscht. Das ist zwar etwas dorb, aber — wahr! ... Die Perside bildet in unseren Tagen einen der gefährlichsten Parasiten an der reichbesetzten Tafel, und da wir diesen am gastlichen Tische des hochwürdigen Herrn eben so wenig finden, wie das sonst unvermeidliche Zeugniß der Champagne, so stimme ich mit ganzem Herzen in den soeben ausgebrachten Toast ein. Ich war diesen Vormittag Zeuge eines festlichen Aktes, dessen Einzelheiten mit unverstehlichen Typen in meine Seele geschrieben sind: es galt, wie ich mich überzeugte, einem Manne, bei dem nicht bloß der Verstand, sondern auch das Herz zu berechnen scheint, einem Manne, der die Kunst erlernt, die Autorität. Statt in Sammet und Seide, in echte Hausleimwand zu steigen und sie so dem Dorfbewohner befalliger zu machen. O gewiß, meine Herren. — an dem Subelruf, der heute aus hundert und hundert Reihen drang, hatte das Herz einen exklusiven Antheil. Darum noch einmal die Gläser gefüllt und bis zur Reize geleert:

„Ein Hoch dem Edelmann aus der neuen Schule!“

Die Gläser waren geleert, und tief ergriffen reichte der Pfarrer seinem begeisterten Gaste, dem Doktor, die Hand.

„Es thut mir unaussprechlich wohl — sprach er — ein Urtheil gehört zu haben, das in eben so hohem Grade Sie selbst, mein junger Freund, wie meinen hochgeschätzten edeln Patron ehrt; lassen Sie mich nun dem Drange meines Herzens folgen und Ihnen ein Bild von dem segensvollen Wirken unseres Gutes hern entwerfen. Sie nannten ihn einen Edelmann aus der neuen Schule, ich aber möchte ihn den alten Edelmann nennen, der im Begriffe steht, eine neue Schule zu gründen.“

„Vortrefflich, mein hochwürdiger Herr!“ rief der junge Arzt; der würdige Seelsorger fuhr fort:

„Es sind jetzt gerade sechs Monate, daß unser Gutes herr einsog ins Dorf, in so schlichter Weise, daß ich schier darob erschrocken und ihm meine Wünsche in dieser Beziehung nicht vorenthielt; ich ging nämlich von der Ansicht aus, daß, wenn auch der Besitzer einer Herrschaft nach den neuen Satzungen nicht mehr unmittelbarer Gebieter über die Gemeinde, es doch unumgänglich nöthig sei, daß wenigstens der Nimbus der Autorität unverwundet bleibe; — allein das sagte diesem geraden, anspruchslosen Charakter nicht zu, und er behielt sich vor, den Nimbus, von dem ich sprach, in seiner Weise zu ersetzen. Und der alte Edelmann hat Wort gehalten, meine Herren! denn es athmet zur Stunde nicht ein menschliches Wesen im Dorfe, das nicht mit der ungeheuerlichsten Verehrung, ja ich darf sagen: mit inniger Liebe an ihm hängt.“

Der Geistliche hielt einen Augenblick inne, und sein Blick ruhte gleichsam fragend auf dem Notar, Richter und Schullehrer des Dorfes.

„Es liegt nicht in meiner Absicht“, fuhr er dann fort — „alte, beinahe vernarbte Wunden aufzureißen, allein ich kann es nicht verhehlen, daß die Art und Weise, wie man früher die Autorität handhabte, eine ganz und gar verkehrte war. Mein edler Patron sah dies nur zu gut ein und darum experimentirte er anders und versuchte insbesondere auch englische Renner, englische Karossen, englische Hunde und französische Maitresses zu halten, wofür er Getreidehäuser, Obstbaumgärten und Kleinkinderbewahranstalten gründete. Nein, meine Herren! der Patriotismus ist ihm keine leere Phrase, sondern er übt ihn werthtätig; er ist nicht der Herr, wohl aber der Vater der Gemeinde, der Vater Aller, die bei ihm Rath, Trost und Hilfe suchen. Der Hochmuth wie der Uebermuth sind unserem Gutes herrn fremd; Mensch im erhabensten Sinne des Wortes, ein Charakter, den keine Leidenschaft, keine Vaune aus seiner eisernen Konsequenz bringt; dem Niederrsten zugänglich, gegen den Aermsten freundlich und herablassend, ist er doch wieder so voll Würde

und voll Adel, daß Jedermann wie von Liebe, so von Ehrfurcht gegen ihn erfüllt ist.“

„Und das ist es eben, mein hochwürdiger Herr“, fiel der junge Doktor lebhaft ein — „womit ich Alle, Alle begabt wünschte, die irgendwie zur Autorität berufen sind. Und Viele, meine Herren! Viele sind berufen, aber nur Wenige — auserwählt; das ist ein alter Bibelspruch, den noch kein Jahrhundert Lügen zu strafen vermochte. Lassen Sie sich sagen, meine Herren: die deutsche Sprache besitzt ein Wort und dieses Wort ist der Demant unter ihren Wörtern und heißt Leutseligkeit, der Inbegriff all dessen, was wir im Privat- und offiziellen Wege Güte, Guld, Herablassung, Wohlwollen oder summa summarum human nennen. Ganz gewiß, meine Herren! es ist eine der erhabensten Eigenschaften, ich möchte sie eine Tugend nennen, die Tugend der Leutseligkeit, und Heil dem Lande, das sie vor Allem in seinen Edeln erblickt, denn sie verleiht ihnen einen Nimbus, wie ihn der glänzendste Hofstaat nicht hervorbringen vermag.“

Das war ins Herz getroffen. „Heil unsern edeln, großen Männern! Heil dem Vaterlande!“ erschallte es in den engen Räumen des Zimmers, und begeistert wurden die Gläser aneinander gestossen.

„Gleichgestimmte Seelen!“ rief der Doktor heiter und unendlich befriedigt, daß man ihn so schnell verstanden hatte.

„Ja, das meinte ich eben, meine Herren!“ fuhr er dann fort: „Leutseligkeit ist der Schlüssel, mit dem die Autorität die Herzen des Volkes zu erschließen vermag.“

Der begeisterte Sprecher hielt einen Augenblick inne und nahm den Beifall, der ihm gezollt wurde, dankend auf. Nach einer kurzen Pause sprach er dann:

„Eben darum, meine Herren! möchte ich mit weithin dringender Stimme rufen, daß es widerhallt in allen Gauen unseres schönen und ruhmreichen Vaterlandes, in Stadt und Dorf, in Palast und Hütte: „Lebet euch in der Tugend der Leutseligkeit, ihr Alle, die ihr zur Autorität irgendwie berufen seid — und sie waltet und herrscht ja im Familienkreise des Tagelöhners, wie in der Werkstatt des Industriellen, wie in der Kirche und Schule, so im Bureau und in der Kanzlei. Und bleibt es nicht ewig wahr, daß dort, wo Hochmuth, Arroganz und vornehm-herrisches Abthun den Sitz der Autorität usurpirt haben, die Herzen der Untergebenen verschlossen bleiben? Daß es traurig und trübe ist ringsum und die Unzufriedenheit satiam Profelien macht? ... Darum nochmals, meine Herren! wo die Leutseligkeit, die lauterste Nächstenliebe, ihren Tempel erbaut, dort ist der Nimbus der Autorität zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

ender wird die Lösung der
aliener sind überzeugend, daß
er italienischen Staat an
her wird, je länger und
regierung dem bourbonischen
verleibt, und je ungenü
licher Bajonnette thun kann,
ldi erfährt seinerzeit, daß
zu ihrem Abgeordneten Ge
es Nähere über diese Wahl
n mit seinem Wort. Jetzt
h die Wahl wirklich unter
ahl Stimmberechtigter, im
er folgendes Dankschrei:
"Von den Adressen und Gr
Zeit empfangen habe, ist
ten im National-Parlament
einem Herzen am theuersten
Stolz einflößt, eine Ernens
den, aber tapferen Mitbür
Das Vaterland Belgini's
er nationalen Sache sollte
then, ihre Freiheit dem
er verleihen, sich selber zu
G. Garibaldi."

thum aus dieser Krise noch einmal siegreich hervorgehen
sollte, dann freilich würde die Prophezeiung Macaulay's
jene des alten irischen Bischofs zu Schanden machen, wel
cher Pius IX. nur noch zehn Nachfolger gibt und seine Bi
sion also schließt: „in der letzten Verfolgung der heiligen
römischen Kirche wird sitzen der Römer Petrus der Zweite,
der die Schafe in vielem Ungemach weiden wird; darnach
wird die Siebenhügelstadt zerstört werden, und der schreckliche
Richter sein Volk richten.“ Amen.“
Fragt man die Römer, welches Ende dieser Dinge sie
erkennen, so gestehen sie, daß es ihr sehnlicher Wunsch sei,
Rom möge den Papst neben dem Könige, die nationale neben
der katholischen Gewalt in sich festhalten. Sie träumen noch
große und alte Träume. Sie wollen den Papst von einem
kleinen Thron stoßen, aber den heiligen Vater auf einen
größeren erheben, und diejenigen blanchhaarigen Protestanten,
welche sich einbildeten, Italien werde auch den apostolischen
Stuhl umstürzen, von dem herab ein Italiener 300 Mil
lionen Menschen beherrscht, belächeln sie als Tolle.
Von Turin aus wird stark daran gearbeitet, die neapo
litaniſche Königsfamilie aus Rom zu vertreiben, dessen sich
die hiesige Regierung standhaft weigert, und ihrem Prinzip
gemäß weigern muß. Das Asyl dieser Flüchtlinge wird viel
leicht von Nicasoli als Anlaß benützt werden, den Fall Roms
zu beschleunigen.
Von Turin aus wird stark daran gearbeitet, die neapo
litaniſche Königsfamilie aus Rom zu vertreiben, dessen sich
die hiesige Regierung standhaft weigert, und ihrem Prinzip
gemäß weigern muß. Das Asyl dieser Flüchtlinge wird viel
leicht von Nicasoli als Anlaß benützt werden, den Fall Roms
zu beschleunigen.
Wie der „J. B.“ von hier geschrieben wird, hat Goyon
in Folge von Spezial Instruktionen, die ihm direkt aus Pa
ris zugewandt sind, alle Offiziere des Okkupationskorps zu
sich berufen und folgende Anrede an sie gehalten:
„Meine Herren, der Kaiser hat den König von Italien
anerkennen zu müssen geglaubt, aber diese Anerkennung änder
t nichts an der Situation; denn er hat Verbehalte ge
macht, welche von seinem Wunsche, die Verträge zu achten
und im Einklange mit der Politik der europäischen Souveräne
zu bleiben, Zeugniß ablegen. Ich bitte Sie daher, meine
Herren, die größte Klugheit zu bewahren, dieselbe Haltung
zu beobachten, weil die Politik des Kaisers unverändert ge
blieben ist. Er beharrt unerschütterlich bei seinen Ansichten
auf Rom und Venedig.“
Ein Tagesbefehl in diesem Sinne wurde in allen Ka
sernen angeschlagen, und sämtlichen Offizieren noch münd
lich inselondere vom General Goyon aufgegeben, „in ihren
Gesprächen und Handlungen alles zu vermeiden, was den
Römern irgend welche Hoffnung geben könnte.“
Brüssel, 8. Juli. Wie Pariser Berichte melden, ist
der Kaiser, ohne daß sein Zustand bedenklich genannt werden
konnte, doch leidend. Es sollen aus diesem Grunde verschie
dene der an diplomatische Persönlichkeiten ergangenen Ein
ladungen rückgängig gemacht werden. Fürst Metternich
scheint aber aus anderen Rücksichten auf seinen Besuch in
Belgien verzichtet zu haben. Man soll es nämlich in Wien
sowohl, wie Seitens des diplomatischen Korps in Paris übel
vermerkt haben, daß er in Fontainebleau in einem Augen
blicke so empfindlich gethan, wo Frankreich dem ersten Hofe
so deutliche Beweise seiner Gesinnungen gegeben.
Nach der „Steile Belge“ ist das seit mehreren Tagen
sirkulirende Gerücht von einer Verschwörung gegen das Leben
Louis Napoleons, die ihren Ausgang in England genommen
haben sollte, keineswegs ganz ohne Grund, wenigstens ist
herr Pietri aus Korrika nach England auf die Suche be
ordert worden. Die Sache ist sicher nicht leicht zu nehmen,
denn die Partei des „jungen Italiens“ hat bewiesen, wie
blutig sie sich zu rächen entschlossen ist. Ein ehemaliger
Garibaldianer, Sedmaisons, ist verhaftet worden; angeblich
soll diese Verhaftung mit jenen Gerüchten in Verbindung
stehen.
Von der polnischen Grenze. Dem „Cas“
wird aus Rußland berichtet, daß die Armeen mit Hast
kompletirt wird, daß man alle Urlauber einberuft und
daß man in dem Heere den ihm ganz eigenthümlichen
Geist, den „russischen Geist“ wieder zu beleben bestrebt
ist. Es sieht so aus, als ob ein Kriegszug nach Osten,
gegen die Türkei etwa, bevorstehen würde, indessen ist es
wohl wahrscheinlicher, daß Rußland waffnet, um den Er
gebnissen im Innern gegenüber gerüstet zu sein. Die
Operationsarmee, deren größere Hälfte im Königreiche
Polen und den ehemaligen polnischen Provinzen (Volhyn
ien, Ukraine, Lithauen) steht, wurde vom Obergeneral in
Wizitz, die Offiziere erhielten einen Geldbeitrag zur Kriegsge
quipirung und die Kavallerie wird neu remontirt. Bei den
erwähnten Inspektionen hielten die Generale hie und da
Anreden an die Offizierskorps, die manchmal sehr eigen
thümlich waren. Sehr charakteristisch ist beispielsweise die
Ansprache, welche der Divisions-General Uchafoff an die
Offiziere des Wotkiewſchen Infanterie-Regimentes, das
in Lubarz stationirt ist, gerichtet hat. Dieser General
sagte: „Meine Herren! Ihnen steht ein Marsch bevor.
Wann und wohin? Das wissen wir noch nicht. Sie haben
aber auf Aufforderung bereit dazu zu sein. Verlieren Sie
keine Zeit mit leeren Träumereien, sondern erfüllen
Sie blindlings den Willen des Monarchen, was die von
der Ehre gebotene Pflicht ist. Gottlose Schwärmereien
sind vom Auslande bis zu uns herübergedrungen; sie
zeigten sich zuerst in der Warschauer Jugend und erhielten
dort die gerechte Strafe; sie sind auch nach Rußland selbst
vorgedrungen. Wo ihrer die gleiche Strenge harret. Ich
wiederhole Ihnen, meine Herren, das Verbot des Lesens
der Zeitung „Kolokol“ (Glocke); dieses Blatt ist regie
rungsfeindlich, ist vergiftet von den utopischen Ideen.
(Zu den jüngeren Offizieren gewendet:) Ihr Herren, tre
tet näher heran. Euch gehen diese Lehren besonders an.
Ich weiß es, daß Euch ein Paar schöne Auglein in Eurer
Standhaftigkeit erschüttern können. So sage ich Euch
denn, daß kein Zauber den Soldaten vom Pfade seiner
Pflicht abwendig machen darf. Der Wille des Monarchen
und nur dieser allein muß Euch heilig sein, über diesem
darf für Euch nichts stehen, außer ihm dürft Ihr nichts
anderes kennen. Auch ich war jung und beschränkt
(Schönes Kompliment für die Offiziere!) In den Militärauf
stand von 1825 wurde auch ich verwickelt und mußte einige
Monate auf die Festung, bis es mir gelang, meine Re
putation zu verbessern und so seht Ihr mich hier, über
schattet von den Gnaden des Monarchen. Seid denn so,
wie ich zur Zeit meiner Besserung. Und Sie, Herr Oberst,
achten Sie auf das Betragen des Offizierskorps, arreti-

ren Sie ohne Zeitverlust die Schlechtgesinnten und senden
Sie die Gefangenen zu mir, daß ich mit ihnen nach den
Instruktionen verfare.
Die sonstigen Nachrichten aus Rußland lauten kei
neswegs beruhigend, namentlich ist es die große Geld
krise, welche viel zu denken gibt. Wenn die Bemerkung
gemacht wurde, daß die Nachrichten über diese Krise auf
fallend gleichlautend sind, so kann man darauf erwidern,
daß Nachrichten über Geldmangel, Zahlungseinstellungen oc.
immer etwas monoton sein müssen.
Konstantinopel, 1. Juli. Mit dem neuen Sul
tan tritt eine Wendung in allen Verhältnissen zum Vor
theile der Türkei ein. Ordnung und Energie mit Liebe
zur Türkei und zum Osmanthume können aus dem Sul
tan keinen Feind „guter“ fränkischer Einrichtungen machen.
Er ist im Gegentheil in diesen, wie in so vielen andern
Dingen ganz sein Vater. Es war auch in diesem Geiste,
daß er vorigen Freitag, nachdem er die Moschee Ahmed's
besucht, sich zum Grabe seines Vaters verfügte und dort
lange betend verweilte. Der Fall Niza Pascha's und die
Umstände, welche ihn begleiteten, sind auch ein eklatantes
Zeugniß von dem Ernste des neuen Großherrn. Er will
sehen und schauen was geschieht. Er ist der einzige Prinz,
welcher immer haar bezahlt, folglich nicht nur keine Schul
den hat, sondern bedeutende Ersparnisse. Als er vorigen
Donnerstag in Tophane war, ließ er Niza Pascha rufen
und fragte ihn, wie viel Monate Sold bei der Armee in
Rückstand wären, und als der Minister ihm antwortete,
zwei Monate, stand der Sultan auf, ging hinaus, rief
die Wache herein und stellte an sie dieselbe Frage; die
Antwort lautete anders: „sieben Monate“ hieß sie. Dann
begehrte er das Brot zu sehen, welches dem Militär ver
abfolgt wird. Niza Pascha präsentirte dem Sultan aus
gezeichnetes Brot; allein den Sultan täuschte dieses nicht,
auch dieses Mal wandte er sich an die Soldaten selbst,
erjuchte einen derselben, ihm von dem Brote zu zeigen,
das ihnen geliefert werde, und da überzeugte sich der
Sultan, daß er und der Soldat auch betrogen worden.
Solches wiederholte man sich im Publikum, welches schon
wissen wollte, daß vierzehn Tage früher der künftige
Sultan dem Niza den kräftigen Ausdruck Köpek (Hund)
in's Gesicht geschleudert habe. Gewiß ist, daß Niza Pascha
zwar der Organisation des Heeres große Dienste geleistet,
aber nur zu sehr an seine eigene Bereicherung gedacht
hat. Er war ziemlich arm, besitzt aber jetzt so viel Mil
lionen in liegendem und anderem Eigentum, daß die ganze
türkische Staatsschuld damit gedeckt werden könnte.
Tagesneuigkeiten.
* Arab, 12. Juli. Das in unserem heutigen Abend
blatte telegraphisch mitgetheilte Dementi des „Sürzöny“ be
ruht auf nachstehender Notiz des „Dr. tanuja“: „Wir kön
nen aus verlässlicher Quelle mittheilen, daß Se. Erzellenz
der Herr Tavernikus v. Mejláth seiner amtlichen
Stellung entsagt hat. Als Grund werden mehrere eigenmächtige
Verfügungen der Wiener Regierung in ungarischen Angelegen
heiten, mit Außerachtlassung der k. ung. Statthaltereie, an
gegeben.“
* Dem „M. D.“ wird als Beweis, daß die Reaktion
auch im Arader Komitate thätig ist, als Thatsache mitgetheilt,
daß der Verosjader Komitatsgeschworene, als er dieser Tage
beim romanischen Gesellschafter in Berza zur Vollstreckung einer
Exekution erschien, von letzterem angefallen, die in seinen
Händen befindlichen Papiere zerrissen, der Exekut die Ko
mitatsbehörde gefluht und erklärt habe, daß er nur das kais.
Ministerium als gesetzliche Behörde anerkenne. Den anwesen
den romanischen Richter und dessen Genossen forderte er dann
auf, sie mögen den Geschworenen zu Thür hinaus werfen;
diese erklärten aber als getreue Patrioten, daß sie das Ko
mitat als alleinige kompetente Gerichtsbehörde anerkennen!
* Aus Wien, 11. Juli wird uns geschrieben: Se.
Majestät der Kaiser war gestern Nachmittag in Wien und
hat den Hrn. Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer em
pfangen. — Se. Majestät der Kaiser hat heute Vormit
tags durch mehrere Stunden Privataudienzen erteilt, so
dann die Minister empfangen. — Aus Corfu ist heute ein
Kourier Ihrer Majestät der Kaiserin hier angekommen,
welcher nebst Briefschaften auch die Geburtstagsgeschenke
der Kaiserin. Mutter für die Prinzessin Gisela überbracht
hatte. — Der k. ungarische Hofkanzler Hr. Baron Vay
wurde heute Vormittags von Sr. Majestät dem Kaiser
empfangen. — Der Hr. FML. Graf Palffy hat die Reise
nach Konstantinopel heute angetreten. Derselbe ist Ueber
bringer eines kaiserlichen Handschreibens an den Sul
tan, welches den Glückwunsch zu dessen Regierungsantritt
enthält.
* Die Stadt Pápa hat unterm 24. Juni folgen
den Brief an Deák gerichtet:
Hochgeehrter Patriot! Wir, die wir auf dem Reichstage
durch einen eigenen Deputirten vertreten sind, zollen Ihnen
für Ihre Verdienste, die Sie sich auf Ihrer dreißigjährigen
öffentlichen Laufbahn erworben, unsere gerechte Anerkennung
und votiren Ihnen für Ihre, in der Angelegenheit unseres
bedrängten Vaterlandes in der gegenwärtigen kritischen Pe
riode bewiesene patriotische Wirksamkeit, deren Richtung wir
in dem Labyrinth der verirrten Verhältnisse für die sicherste
halten, unser unbedingtes Vertrauen. Denn wir glauben,
daß wir uns nicht verirren, wenn wir Ihrer Fahne folgen,
da es ein heiliger Boden ist, auf dem Sie vorschreiten: der
Boden des Rechtes; denn wir wissen, daß wir nicht fallen,
wenn wir mit Ihnen kämpfen, denn es ist eine heilige Waffe,
die Sie führen: die Waffe der Wahrheit. Sagen auf Ihre
edlen Bemühungen!
* Der „Kol. Közlöny“ bringt die Nachricht, daß nach
einer Zuschrift des Siebenbürgers Oberbannums an die ihm
unterstehenden Jurisdiktionen, die siebenbürgische Köni
gliche Gerichtstafel von Sr. Majestät wieder her
gestellt worden sei, und am 21. August l. J. ihre Wirksam
keit beginnen werde.
* Dr. Franz Toldy, Sekretär der ungarischen Aka
demie und Direktor der Universitätsbibliothek, wurde zum
ordentlichen öffentlichen Professor der ungarischen Philologie
und Literatur an der hiesigen Universität ernannt, um welchen
Posten er sich, nebenbei bemerkt, schon im Jahre 1847 be

war, doch ließ die Ernennung dreizehn Jahre lang auf
sich warten. Die feierliche Installation wird Samstag am
13. d. Nachmittags um fünf Uhr im Universitätsgebäude vor
sich gehen.
* Die zwei Vizepräsidenten des Wiener Gemein
de-rathes Leopold Mayr, k. k. Hof- und bürgerl. Bau- und
Steinmetzmeister, beschäftigte sich meistens mit großen
Bauten, wie z. B. der k. k. Hofstallgebäude, Elisabeth West
bahnhof oc. ist Mitglied der Handelskammer und mehrerer
öffentlicher Gesellschaften. — Dr. Kajetan Felder, geboren
in Wien den 9. September 1814, ist der Sohn eines k. k.
Beamten, widmete sich den juristischen Studien, erlangte 1841
die juristische Doktorwürde. 1852 vollführte er, seinem Lieb
lingsstudium, der Naturwissenschaft, folgend, eine große wis
senschaftliche Reise bis an die Nordwestküste Afrika's und ver
mehrte seine europäischen Ruf genießenden entomologischen
Sammlungen. Felder ist in Anerkennung seiner naturwissen
schaftlichen Leistungen, Vizepräsident der kais. zoologisch-bota
nischen Gesellschaft in Wien, Mitglied der k. Karolinisch
- Leopoldinischen Akademie der Naturwissenschaften, der Wie
ner k. geographischen Gesellschaft oc. und hat durch seine liter
arischen Arbeiten in diesem Fache seine Kenntnisse auch für
die Fortdauer nutzbar gemacht.
* Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach
Corfu sind zwar in Betreff des Zeitpunktes noch keine Be
stimmungen getroffen, daß dieselbe aber beabsichtigt wird,
geht aus dem Umstande hervor, daß Herr Professor Stoda
die Weisung erhielt, sich bereit zu halten, Se. Majestät im
Falle der eintretenden Reise nach Corfu zu begleiten.
* Aus dem Nachlaß des verstorbenen Banquiers A.
Kann hat Herr Biedermann in seiner Eigenschaft als Testa
ments Exekutor den Betrag von fünfzehnhundert Gulden
zur Verteilung an christliche Arme Wiens bei der Polizei
direktion erlegt.
* Ein Mann, der sich für einen Sohn der Witwe
des FML. Baron Baumgartner ausgibt, mit Bekanntschaften
heher Militärs in Wien sich rühmt und bereit auf Reisen
in den Bäderorten sein dürfte, wird wegen falschen Spielens
und als Hazardspieler steckbrieflich verfolgt.
* Paris hat einen neuen Gedanken ausgeheckt, der
dem modernen Babel Ehre macht. Eine Anzahl der Götting
nen des Leichtsinns, wie sie keine nennt, welche hunderttau
send Franken jährlicher Einkünfte haben, so lange sie in
Blüthe stehen, aber auf dem Strohhalm, wenn die Blüthen
verwelkt sind, beschloßen eine Art Affekuranz-Gesellschaft zu
gründen, welche mittelst eines jährlichen, in guten Zeiten
leicht entbehrlichen Beitrags gegen das Elend der verwell
ten Schönheit sichern sollte. Als Präsidentin des Verwal
tungs-rathes wird eine in ganz Paris bekannte Schönheit ge
nannt. Die Statuten der Gesellschaft wurden aber von dem
Seinepräfecten, der es mit seiner Frau nicht verderben wollte,
konfisziert.
E hó 14-én, d. u. 3 órakor, a templom-utoza 10.
sz. a. vivóteremben tartandó értekezésre a t. cz. vividai
tagok ezennel meghivatnak.
Arad julius 7-én 1861.
Török Gábor,
vidva elnöke.
Neueste Telegramme.
Turin, 10. Juli. In der gestrigen Sitzung der
Deputirtenkammer erklärte Ratazzi, daß zwar die die
Verwaltung Neapels betreffende Interpellation Liborio
Romano's an der Tagesordnung sei, der Finanz-, Ar
beits- und Handelsminister aber Aufschub verlangt haben,
weil sie die nöthigen Aufklärungen noch nicht erhalten
haben. Nicasoli wünschte gleichfalls die Interpellation
nach Abhandlung der Eisenbahngelege verfahren zu wissen.
Hierauf erklärte Romano, daß er bereits gelegentlich der
Interpellation den Gegenstand derselben Nicasoli ausein
anderzusetzen mußte, worauf letzterer Aufschub verlangt
hat. Nun fürchte er, seine Interpellation, welche von
höchster Wichtigkeit sei, vor Vertagung der Kammer nicht
mehr zur Sprache bringen zu können. Ratazzi verwies
hierauf Romano zur Ordnung, worauf der Ruf ertönte:
Man lasse ihn sprechen. Romano, welcher weiter zu
sprechen versuchte, sagte, die Minister könnten sich aus
ihren eigenen Ministerien genügende Aufklärungen ver
schaffen, wenn sie der Interpellation nicht ausweichen
wollten. Hierauf wurde ihm von Ratazzi das Wort ent
zogen. Nicasoli, erklären, daß die Regierung weder den
Willen noch das Interesse habe, die Interpellation zu
hintertreiben, sagt, daß seine Kollegen zu beschäftigt seien,
und sobald diese sich Aufklärungen verschafft haben, so
werde auch die Interpellation zur Verhandlung kommen.
Ricciardi interpellirte wegen der Klagen von 1000 in
Neapel elend schmachtenden Offizieren, worauf Nicasoli
diese Interpellation nach eingeholten Aufklärungen gleich
zeitig mit jener Liborio Romano's zu beantworten ver
sprach.
Bern, 10. Juli. In der Bundesversammlung ha
ben folgende Wahlen stattgefunden: Stämpfli wurde zum
Bundespräsidenten, Furer zum Vizepräsidenten, Aepli zum
Bundesgerichtspräsidenten gewählt.
Handels- und Börsennachrichten.
Wien, 11. Juli. (Spiritus.) Ein bereits einge
tretener wesentlicher Preisrückgang ist noch nicht zu melden,
aber eine hervortretende Baiffsbewegung ist unverkennbar. In
Triest ist schwacher Absatz bei schlechten Preisen, dort haben
die billigen Notierungen auf den deutschen Plätzen wesent
lichen Einfluß als direkte auf den hiesigen Platz. Der Kon
sumbedarf ist hier anhaltend gering, prompter Kartoffel- und
Frucht-Spiritus behauptet sich schwach bei 66 1/2 Neukr. pr.
Grad. Da man mit aller Wahrscheinlichkeit einen Rückgang
befürchtet, so bleibt vorsichtige Zurückhaltung vorherrschend.
Die Umsätze sind beschränkt. Melassen-Spiritus ist reichlicher
angeboten und billiger zu haben. Das Schlußgeschäft für
die Herbstmonate, woran sich zumeist die Spekulation zu be
theiligen pflegt, entbehrt noch eine ausgesprochene Tendenz.

Ueber den Stand der Kartoffeln ist es etwas zu früh auch nur ein mutmaßliches Urtheil abzugeben, man hat sich seit mehreren Jahren so oft sowohl für als wider getäuſcht, indem plötzlich günstige oder ungünstige Witterungseinflüsse eintraten. Im Ganzen scheinen sich mehr Geber als Nehmer zu zeigen. Die Bestände und auch die Lieferungsverbindlichkeiten nehmen ab, Zufuhren bleiben normal.

Peſt, 11. Juli. Auf unserem Getreidemarkte ist heute nichts von Bedeutung vorgefallen. Trotz der etwas günstiger lautenden Raaber Berichte blieb der Markt unverändert still, der Verkehr beschränkte sich in allen Gattungen auf Deckung des nöthigsten Bedarfs, wobei Preise keine Veränderung erlitten.

* Aus dem Amtsblatte des „Sürgöny“: Kundmachung, daß Jakob Rosenfeld, Peſter Großhändler, wegen Wahnsinns unter Kuratel gestellt und zu Kuratoren die Herren Philipp Koppely, A. B. Weiß und Leop. Fischl ernannt wurden. Aufforderung an Moriz Gottschil wegen

einer Wechselſchuld von 300 fl. am 9. August beim Debreziner Wechselgerichte. — Liquidation verschiedener Regal-Beſeſſen in Szabolcs am 23. und 24. Juli.

Vergleichsverfahren. Mangelus Karl in Hermannstadt, G. C. Notar Gundhardt.

Wiener Börſe vom 11. Juli. Heute Vormittag begannen Creditactien 174.20—173.80. Schluß 173.70. Nordb. 196.80 ohne eine Variation. National begehrt mit 80.50.

Die Börſe verkehrte in ziemlich fester Haltung und National, Metalliques und ungar. Grundentlastungen wurden höher bezahlt. Auch Creditactien erfreuten sich einer kleinen Advance, jedoch hatten die Umsätze in keinem Effekte eine größere Bedeutung. Devisen und Komptanten wurden um eine Kleinigkeit höher gehalten. Für die leitenden Tagespapiere ist der Report wieder im Verschwinden und Geld überhaupt genügend vorhanden.

Arad, 12. Juli. Die heutigen telegraphirten Kurse zeigen in Staatspapieren fast keine Aenderung, wegen Creditactien mit 3/4 Proz., Banfactien mit 2 fl. gestiegen sind. London, Silber und Dukaten unverändert.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. Juli 1861.

5% Metalliques	68.70
5% National-Anleihen	80.65
Banfactien	751.—
Creditactien	175.10

Wechsel-Cours.

Silber	137.50
London	138.75
Dukaten	6.58

1000 Joch Wiesen

zur Viehweide sind fogleich zu verpachten. Näheres in Simánd bei **D. Hirschenberg,** P. v. Csernovics'scher Pächter.

GOLDSCHIEDER H.
könyvkereskedésében

ARADON, (fötér, Ackermann-féle házban) (669—1,3) kapható:

HÖLGYEK TITKÁRA,

Legujabb levelezőkönyv nők számára.

Ára 1 forint osztr. értékben.

Magyar méhész - könyv,

Utmutatás a sikeres méh-tenyésztésre, tekintettel a különböző tenyésztési módokra.

Dr. Farkas Mihály. Ára 50 kr. o. é.

Anatherin - Mundwasser.

In unferen ärztlichen Vereinen und Zirkeln, wo ein Damatur über so viele Geheimmittel ausgeprochen wird, läßt man dem Anatherin-Mundwasser von Popp, Zahnarzt in Wien, Tuchlauben Nr. 557, 2. Stock, die ihm gebührende Gerechtigkeit zukommen. Wir haben hier in Breslau, wo selbst von mehreren, mitunter sehr renommirten Aerzten näher untersucht und dann selbst zum Gebrauch empfohlen wurde, schöne Beweise von dessen Wirksamkeit gesehen. Während so viele andere Mund- und Zahnmittel nur als eine Ausgeburt der Speculation und Gwinntucht betrachtet werden, wird das Anatherin-Mundwasser von allen Fachverständigen als ein nach rationellen und chemischen Grundſätzen glücklich combinirtes verläßliches Zahn- und Mundmittel angesehen und beurttheilt. Im Allgemeinen haben alle dergleichen öſterreichiſchen Fabrikate einen soliden Charakter, treten anpruchsvoller hervor und erwerben sich eben dadurch ein andauerndes Vertrauen.

In ARAD zu haben in der Spezerwaarenhandlung des

F. J. PROBST.

Hirdetés.

Magyar-Pécska mezőváros tulajdonához tartozó feléves korcsmáltatási jog 1861. évi szt. Mihály napjától 1864. évi szt. György napjáig három egymást követő évekre f. évi **július 18.** d. e. 9 órákor, M.-Pécskán a városházánál nyilvános árverés útján haszonbérbe fog adadni. Az árverési feltételek ugyanott megtekinthetők.

A bérleni szándékozók tisztelettel meghivatnak.

Kelt M.-Pécskán július 9. 1861.

A mezővárosi előjáróság által.

Zu vermietthen.

Im 1. Stock des Josef Steiner'schen Hauses, Széchenyigasse Nr. 1, sind 2 schöne Wohnungen, am 1. August l. J. beziehbar, zu vermietthen.

(602—5,6)

Árverési hirdetés.

Sz. kir. Arad város törvényszékének f. é. 155. sz. a kelt végzése folytán néhai Hajka Demeter hagyatéka részére 210 ft. tőke és járuléka erejéig Pintye Juonak az Aradvárosi telegkönyv 2132. sz. a bíróság 240 fra o. é. becsült beltelkes háza és összesen 607 ft. 75 kr. o. é. becsült szántóföldjei és kaszállója a városi telekhivatalban f. é. AUGUSTUS hó 14. napján d. u. 3 órákor bíróság el fognak árvereltetni, ha ez alkalommal a becsár meg nem adatnék, második árverési határnapul ezenel f. é. szeptember hó 14. napjának d. e. 9 órája tüzetett ki, a mikor a kérelt ingatlanok becsáron alul is eladatni fognak.

Felhivatnak továbbá mindazok, kik az említett ingatlanokra bármí czimen zálog- vagy egyéb igényt tartanak, hogy legkésőbb az árverési határnapig alulirt végrehajtó bírónál igényeiket annyival is inkább bejelentsék, mert különben a vételár hozzájárultok nélkül fog felosztatni.

Az árverési feltételek alulirt végrehajtó bírónál megtekinthetők.

Kelt Aradon július 11-én 1861.

Szailer Jakab, végrehajtó tanácsnok.

Arverési hirdetés.

Szab. kir. Arad város törvényszékének f. é. 154. sz. a kelt végzése folytán Algya Száru részére 42 ft. tőke és járuléka erejéig Szandity Dida, születt Szavin Arad-gáji lakosnak az Aradvárosi telegkönyv 3101. sz. birtoklapján feljegyzett Arad-gáji 405. sz. a bíróság 140 fra o. é. becsült beltelkes háza és összesen 178 a. é. fra becsült szántóföldjei a városi telekhivatalban f. évi AUGUSTUS hó 12 napján, d. u. 3 órákor, bíróság el fognak árvereltetni, ha ez alkalommal a becsár meg nem ígertetnék, második árverési határnapul ezenel f. é. szeptember hó 12. napjának d. u. 3 órája tüzetett ki, a mikor a kérelt ingatlanok becsáron alul is eladatni fognak.

Felhivatnak továbbá mindazok, kik az említett ingatlanokra bármí czimen zálog- vagy egyéb igényt tartanak, hogy legkésőbb az árverési határnapig alulirt végrehajtó bírónál igényeiket annyival is inkább bejelentsék, mert különben a vételár hozzájárultok nélkül fog felosztatni.

Az árverési feltételek alulirt végrehajtó bírónál megtekinthetők.

Kelt Aradon július 11-én 1861.

Tenczky Lázár, tanácsnok, mint végrehajtó bír.

Ein gut gesitteter Knabe

wird als Lehrling aufgenommen in der Konditorei des

Carl Heim.

(658—3,3)

Gastwirth

aufzunehmen gesucht. Näheres bei Gebrüder Sternthal in Szalonta.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Juli 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare			
5pct. österr. Währung	61.75	62.—	5pct. Westbahn	96.75	97.25	Ofner	40 fl.	36.50	37.—
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	80.70	80.80	„ dto. neue in Silber	104.25	104.50	Fürst Windischgr.	20 „	22.25	22.75
„ dto. Jän. Juli-Zins.	80.60	80.70	„ dto. böhm. dto.	97.25	97.50	Graf Waldstein	20 „	24.50	25.—
5 „ Lit. B.	96.—	98.—	Staatsbahn á 275 Francs	141.—	141.50	Graf Keglevich	10 „	14.75	15.—
5 „ venet. Anl.	89.—	89.50	5pct. Südbahn	137.—	137.50	Wechsel (3 Monat).			
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	68.80	68.90	Bank-Pfandbr.			Amsterdam 100 fl. holl.	117.25	117.50	
„ dto. and. Zinsen	68.70	68.80	12monatl.	99.10	100.—	Augsburg 100 fl. südd.	117.25	117.50	
4 1/2 pct. „	59.—	52.10	6jähr.	102.50	103.—	Berlin 100 Thl.	—	—	
4 pct. „	39.—	39.10	10jähr.	97.50	98.—	Frankfurt 100 fl. südd.	117.50	117.75	
3 „	34.50	35.—	verlosbare	90.50	91.—	Hamburg 100 M. B.	103.50	103.60	
2 1/2 pct. „	15.75	14.—	in österr. Währ.	86.80	87.—	Livorn. 100 L. T.	—	—	
1 pct. „	40.—	42.—	Industrie-Actien			London 10 L. St.	139.—	139.25	
2 1/2 „ Banco	16.50	17.—	Creditactien	174.20	174.30	„ dto. k. S. 41.	138.75	139.—	
Mail. Como-Rentensch.	115.50	116.—	Bankactien	748.—	749.—	Mailand	—	—	
Lose von 1839	112.—	113.—	Escomptactien	588.—	590.—	Paris 100 Francs	54.80	54.90	
„ dto 5tel	89.—	87.50	Lloyd	220.—	222.—	31 Tage Sicht.			
Lose von 1854	84.70	84.80	„ dto. neue Emission	—	—	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
Lose von 1860	88.75	89.—	Donau-Dampfschiff	428.—	430.—	Const. 100 t. P.	—	—	
„ dto. 5tel Absch.	87.80	88.—	Pester Kettenbrücke	398.—	400.—	Comptanten.			
5pct. Stuentenleihe	87.80	88.—	Wiener Dampfmühl	370.—	375.—	Kronen	19.08	19.09	
Grundent. Oblig.			Nordbahn	196.80	197.—	Münz-Dukaten	6.58	6.60	
niederösterreichische	90.—	90.50	Staatsbahn	268.—	269.—	Rand-Dukaten	6.57	6.58	
„ oberösterreichische	87.50	88.50	Südbahn	218.—	220.—	Napoleonsdor	11.10	11.12	
böhmische	90.—	91.—	Pardubitz-Reichenb.	120.—	121.—	Souverainsdor	19.30	19.35	
mährische	85.—	87.—	Westbahn	170.—	171.—	Russische Imperials	11.38	11.40	
steirische	87.—	88.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	—	Preuss. Friedrichsdor	11.75	11.80	
krajinische	87.—	88.—	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	149.—	150.—	Engl. Souverains	13.98	14.—	
ungarische	69.50	70.25	Gratz-Köflacher	126.—	128.—	Preuss. Cassenanw.	2.8	2.9	
Tem. Cro. Slav.	68.—	69.50	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Silber	137.75	138.—	
siebenbürgische	65.50	66.50	Töplitz-Aus. ex Coup.	140.—	142.—	Wechseldiscompt I.	5 1/2—5 3/4		
galizische	66.25	66.75	Böhm. Westb.	167.50	168.50	„ dto. II. u. l. S.	6 1/2—7 1/2		
Bukowina	65.50	66.50	Lose.			Bankdiscompt für Wechsel	—	5	
Prioritäts-Oblig.			Credit	100 fl.	117.50	innerh. 30 Tage	—	—	
5pct. Lloyd	83.—	85.—	Dampfschiff	103 „	97.—	„ dto. für läng. Sicht.	—	—	
5 „ Nordbahn	96.75	97.—	Triester	100 „	124.50	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	5 1/2		
„ dto. neue in ö. W.	91.—	91.50	„ dto.	50 „	59.—	5pct. National-Coupon	137.75—138.—		
5 „ Gloggnitzer	81.—	82.—	Fürst Eszterházy	40 „	94.—				
5 „ Dampfschiff	97.75	98.25	„ Salm	40 „	38.50				
5 „ Pardubitz	80.—	80.50	„ Pálffy	40 „	37.50				
			„ Clary	40 „	36.—				
			Graf St. Genoi	40 „	37.50				